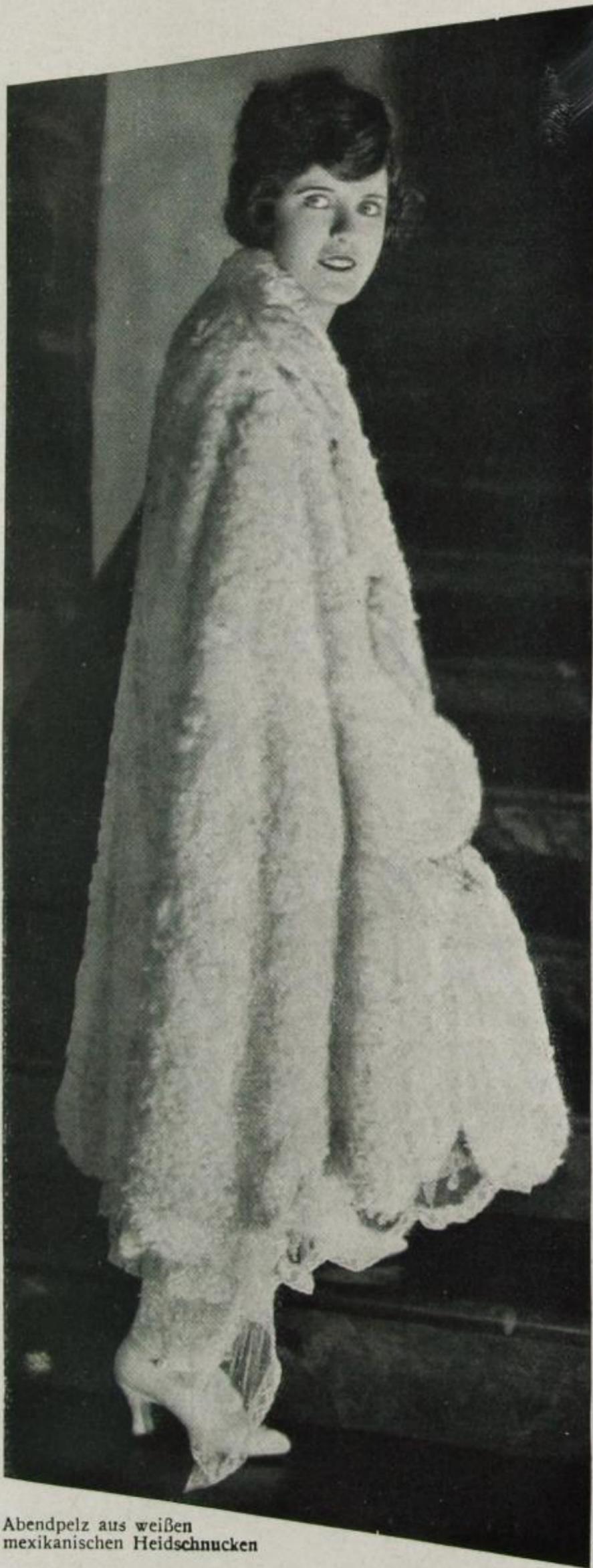


im Naturzustande,
 einer Zurichtung,
 und man ahnen läßt,
 woher sie sind.
 Man imitiert heute aus Kanin-
 chenfellen beinahe jeden Pelz.
 Taucht sie in alle Modefarben,
 in grün, gelb, blau, rot und
 lila für Ballkleider, macht
 daraus „fliegenden Hund,
 Fuchs- oder Zobelbesatz“,
 kurz jede mögliche Nuance
 wird dem braven Haustier
 gegeben, das sich willig dieser
 Umwertung aller Werte fügt.
 Ebenso geduldig wie das
 Kaninchen sind Schafe und
 Lämmer, die man auch in
 Massen für die Pelzkonfektion
 verwertet und umwertet, so
 daß man sie zuweilen nicht
 wiedererkennt. Die Formen
 der Pelzmäntel ändern sich
 auch allmählich. Die „Glocke
 kommt gewackelt“ wie's im
 Liede heißt, sie beherrscht
 die Mode. Auch die Pelz-
 mode. Und so werden auch
 die engen, röhrenförmigen
 Pelzmäntel weiter und weiter
 und erfordern immer mehr
 Material. Nicht immer ist
 das mit Edelpelzen zu er-
 schwingen. So greift man
 zu billigeren Arten. Denn
 schließlich liegt der Schick des
 Mantels in seiner Form, in
 seiner vollendeten technischen
 Verarbeitung. Und der Kürsch-
 ner von Gottes Gnaden weiß
 aus dem Fell der Ratte einen
 ebenso schicken Mantel her-
 zustellen als aus Breitschwanz,
 Feh, Nerz oder anderem Edel-
 pelz. Das hat die Amerikanerin
 und die Französin längst be-
 griffen. Die deutsche Frau sieht
 bisher immer noch zuerst auf
 den Pelz und dann auf die
 Form. Vielleicht läßt auch sie
 sich noch einmal bekehren.



Abendpelz aus weißen
 mexikanischen Heidschnucken